

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 1=21 (1855)

Heft: 4

Rubrik: Schweiz

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 01.02.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Exerziren nicht als Zweck sondern nur als Mittel betrachtet, um seine Truppen kriegstüchtig zu machen, wird auch in dem Einerlei Stoff genug finden, um zu lehren und zu lernen. Gerade, weil die Evolutionen vereinfacht werden, muß deren Anwendung vervielfältigt werden; der Stabsoffizier muß trachten, seinen Offizieren und Truppen im Exerziren, während der Uebung, ein Gefechtsbild zu geben; er muß nicht an gewohnten Exerzirplatz sich fesseln lassen, sondern bald da, bald dort, wo sich die Gelegenheit bietet, manövriren und immer mit angemommenem Feind; den Truppen kann dabei in Kürze das Allgemeine der Idee mitgetheilt werden, keine lange Erklärung — ein paar Worte genügen, dadurch wird das Interesse erhöht, die Aufmerksamkeit gespannt und die militärische Intelligenz, die ungestraft Niemanden verachten darf — selbst nicht die ehernen Glieder der Engländer, wie die jüngste Erfahrung lehrt, — geschärft und das Bataillon hat an einem solchen Nachmittag mehr gelernt, als früher in einer ganzen Woche. Wir wiederholen es — gerade die Einfachheit des neuen Reglementes gestattet eine Mannigfaltigkeit der Uebungen, die früher wegfallen mußte, da das, was obligatorisch gelernt werden mußte, die ganze Zeit in Anspruch nahm und am Ende doch nirgends hintaugte, als auf den Exerzirplatz und an die Parade!

Zeitgewinnst für Wichtiges — das ist das große Loos, das unsere Armee mit dem neuen Reglemente gewonnen hat und diese Thatsache beseitigt alle Einwürfe, die gemacht werden. Es gilt nun vor Allem, denjenigen, die den Unterricht leiten sollen, klar zu machen, wie dieser Zeitgewinnst zu benützen sei und deshalb haben wir die Nachricht, Herr Oberst Ziegler werde die Instruktorenschule leiten, mit Freude begrüßt, da dieser Offizier vor Allen weiß, was Noth thut und in unser Instruktorwesen, das immer noch viel Trüllmeisterei in sich hat, Leben bringen wird. Wenn erst hier gründlich geholfen ist, giebt sich manches Andere und unsere Infanterie, der Kern unserer Armee, wird auf eine Weise gehoben werden, von der man sich vor Jahren noch nichts träumen ließ. Wir begrüßen daher das neue Exerzirreglement freudig, als ein willkommenes Neujahrsgeſchenk, das die Bundesversammlung der Armee gemacht hat und hoffen, daß die Gegner desselben, wenn sie es einmal näher kennen gelernt haben, sich mit demselben ausſöhnen werden. Zum Schluſſe noch eine Frage: Wird durch diese Neuerung nicht auch eine Revision, resp. Vereinfachung des allgemeinen Dienstreglementes bedingt? Hoffentlich erhalten wir früher oder später ein Ja zur Antwort!

Der Jägerstuzer

Ist von den Feinden des schweizerischen Wehrwesens verworfen worden, sagt ein schweizerisches Blatt; wir erwidern ihm, daß der Jägerstuzer mindestens eben so viele Gegner in der Armee, die gewiß nicht als Feinde des Wehrwesens bezeichnet werden dürfen, gehabt hat, als außerhalb derselben. Da wir uns in der schweizerischen Militärzeitschrift stets entschieden gegen eine Büchse für den Infanteristen

überhaupt und gegen den Jägerstuzer in's Besondere ausgesprochen haben, so halten wir uns berechtigt, jenem Blatte zu bemerken, daß eben aus Sorge für die Armee, eben in der Ueberzeugung, eine so feine Büchse taue nichts in den Händen von Infanteristen, die Opposition gegen diese Waffe entstanden ist. Die Militärzeitschrift hat den Kampf gegen den Jägerstuzer eröffnet und ihn konsequent geführt; fast kein Blatt in der Schweiz nahm nur Notiz von der neuen Waffe und wahrlich wäre jene Opposition nicht gewesen, das Jägergewehr wäre eingeführt worden, ohne daß die Finanzmänner sich gerührt hätten. Bedenke jenes Blatt ferner, daß die Herrn Obersten Bernold und Stehlin, die im Nationalrath sich opponirten, schwerlich zu den Gegnern unseres Wehrwesens gehören; die Herrn Oberst Zöler, Oberstlieutenant Hoffstetter von St. Gallen, Oberst Sulzberger zc. werden wohl ebensowenig in diese Kategorie gezählt werden dürfen und endlich glauben wir, auch nicht verdient zu haben, in jene Reihe gestellt zu werden. Allerdings hat sich dann der militärischen Opposition jene Partei angeschlossen, die überhaupt für das Wehrwesen nichts thun will; wir können diese Thatsache bedauern und uns dennoch des Ausganges freuen, indem er uns Hoffnung giebt, daß die Jägergewehrfrage nochmals genau geprüft werde. Die Waffen, ihre Technik zc. sind eben eine Spezialität, in der die Ansichten weit auseinandergehen; unsere Ansicht aber ist, daß für den Infanteristen nur eine einfache Waffe etwas taugt und eine einfache Waffe ist der Jägerstuzer nicht!

Schweiz.

Ueber die Operation eines Ueberdruckes der Generalkstabskarte, die wir in No. 2 angeregt haben, wird uns mitgetheilt, daß sich Herr Goll auf dem topographischen Bureau in Genf schon längere Zeit mit Versuchen beschäftigte, die Kupferplatten der eidg. Karte durch Galvanoplastik zu reproduziren; die Schwierigkeiten lägen hauptsächlich in der Größe der Platten und in der Bedingung den Stich derselben um keinen Preis zu gefährden; doch sei bestimmte Hoffnung vorhanden, daß die Aufgabe gelöst werde; nur fände in Folge der Zusammenziehung der zum Uebertragen gebrauchten Masse eine geringe Reduktion des Maßstabes statt, was aber nicht sehr in Betracht komme. Das Militärdepartement habe übrigens einen Kredit für diese Versuche bewilligt.

— Die Instruktorenschule beginnt nun definitiv am 22. Februar in Thun; die Oberinstruktoren und die Instruktoren mit Offiziersgrad erhalten ein Taggeld von Fr. 7, die Unterinstruktoren ein solches von Fr. 4. Nach einer Mittheilung des „Nouveliste“ ist Hr. Oberstlieutenant Borgeaud zum Instruktor der französischen Abtheilung designirt.

Aargau. (Corr.) Oberst Gehret's Eintritt in die französische Fremdenlegion. Wenn wir schon diese Zeilen, welche die in der Ueberschrift genannte Thatsache den Lesern der Militärzeitung melden sollen, mit einem Trauerrande umgeben würden, wir machten uns wenigstens in den Augen der aargauischen Militärs keiner Uebertreibung schuldig. Es ist ein tiefes Gefühl

der Trauer, das sich aller bemächtigte, als ganz unerwartet die Nachricht bekannt wurde, Oberst Gehret trete in die Oghjenbein'sche Fremdenlegion und zwar mit dem Grade eines Oberstleutnants beim Regiment'stab als Stellvertreter des Regiment'skommandanten.

Wir können diesen Schritt nicht tadeln, finden ihn vielmehr bei einem Manne, der nur Militär ist und als solcher für weitere, namentliche praktische Ausbildung besorgt ist, ganz begreiflich; das ewige Instruiren wird für einen Mann, dessen Bildung eine anregendere Beschäftigung verlangt, allzu geisttönd; wenn zudem ein Oberinstruktor, dem es an der tüchtigen Ausbildung seiner Truppen gelegen ist, sieht, wie überall die zu dieser Ausbildung nothwendigen Summen beschnitten werden, so ist es leicht begreiflich, wenn er sich nach einem andern Wirkungskreis sehnt und die Gelegenheit, die sich ihm bietet, ergreift, um eine angemessenere Thätigkeit zu erhalten.

Freilich, der Verlust, welchen durch den Fortgang Gehret's die schweizerische Armee erleidet, ist so groß und in seinen Folgen weitgreifend, daß man darüber lieber gar nicht reden möchte, damit einen nicht Gefühle beschleichen, die einerseits bitter, anderseits so deprimirend sind, daß man an einer glücklichen Zukunft des schweizerischen Wehrwesens verzweifeln möchte. Für Aargau speziell ist der Verlust geradezu unerseßlich. Wer weiß, wie unter Gehret's Oberleitung das Militärwesen im Aargau sich gehoben hat, welche Liebe er den Leuten zur Sache beizubringen wußte und sogar solche, die mit einer Art vornehmer Verachtung in die Instruktion traten, dahin brachte, daß sie Interesse an der Sache erhielten; wer weiß, mit welchem Takt er jeden, vom Obersten bis zum Gemeinen zu behandeln wußte; wer endlich weiß, welchen unverkennbaren Einfluß eine unter ihm verlebte Instruktion bezüglich des Ordnung- und Reinlichkeitssinns sogar auf das bürgerliche Leben der Einzelnen ausübte; wer das alles weiß, der wird uns wohl glauben, daß die ganze aargauische Wehrmannschaft, die mit unbegrenzter Liebe und mit unbedingtem Vertrauen an Gehret hängt, den bevorstehenden Verlust dieses Mannes innigst bedauert. Wir haben schon viele Stimmen gehört, die geradezu erklärten, jetzt sei ihnen das ganze Militärwesen, dem sie sonst mit Liebe zugehörten, verleidet. Es ist eine Niedergeschlagenheit unter den Gemüthern, die nicht so leicht wieder zu beseitigen sein wird. Viele auch machen ihrem Schmerz in scharfen Tadelnworten über diejenigen Luft, welche einem Militär, dem es mit der Ausbildung der vaterländischen Wehrkraft wahrer Ernst ist, durch ihre unberufenen Angriffe auf das Militärwesen überhaupt und durch ihre falsche Dekonomie, verleiden, länger geplagt zu werden.

Für die Fremdenlegion ist Gehret jedenfalls ein großer Gewinn; sein Name wird der Sache derjenigen Kredit verschaffen, den sie bis dahin noch nicht hatte; wir werden es bald genug erfahren müssen, welche Anziehungskraft der Name Gehret bei Offizieren und Soldaten ausüben wird.

Doch wir wollen abbrechen, es drängen sich uns zu viele bittere Gedanken auf, aus welchen allen wir den Schluß ziehen können, die Schweiz möchte die Erfahrung, welche sie in jetziger Zeit macht, sich zu Nutzen

ziehen, nämlich zu den hauptsächlichsten Trägern ihrer Militäreinrichtungen Sorge tragen, damit sie nicht moralisch genöthigt werden, dem Vaterlande, wenn auch nur vorübergehend, Lebewohl zu sagen.

Dessen sind wir aber überzeugt, das aargauische Kontingent wird seinen Oberinstruktor nicht aus der Heimat scheiden lassen, ohne ihm auf angemessene Weise den wärmsten Dank und die vollkommenste Anerkennung für die dem Kanton geleisteten Dienste ausgesprochen zu haben.

W.

Vom orientalischen Kriegsschauplatz

nichts Neues; die offiziellen Berichte malen den Zustand der allirten Armeen rosenfarb, die nicht offiziellen, wenn sie in die Oeffentlichkeit gelangen, so düster als möglich; die Wahrheit wird wohl in der Mitte zu suchen sein. In Cupatoria sind bis jetzt 30,000 Türken eingetroffen, die diese Stadt besetzten, um einen starken Waffenplatz zu haben, beginnen einmal die Operationen. Von russischer Seite wird gemeldet, daß die Großfürsten wieder im Lager eingetroffen seien, und mit ihnen der Befehl, unverzüglich Balaklava und Cupatoria anzugreifen; das Liprandi'sche Korps hat sich von der Tschernaja, deren Ufer nur noch durch Kosaken bewacht wird, auf das Plateau beim Nordfort zurückgezogen, wo die Truppen in einem stark verschanzten Lager liegen. Die Hauptarmee kantonirt zwischen Batschisarei und Simpheropol. Kassa an der südlichen Küste, wohin das piemontesische Hülfskorps bestimmt sein soll, wird von den Russen stark besetzt. Einstweilen haben wir noch allerhand Gründe, an dieser Bestimmung der genannten Truppen zu zweifeln; wir glauben nicht, daß die allirten Generale noch eine weitere Verzettlung ihrer Kraft beabsichtigen. Was sollen dort 15,000 Mann, während Mentchikoff, ohne daß es die Allirten hindern könnten, mit 30,000 Mann über Karassubasar über sie herfallen und vernichten könnte. Simpheropol ist etwa 24 Meilen von Kassa entfernt und durch eine Militärstraße mit ihm verbunden.

— Vom polnischen Kriegstheater werden starke Truppenmärsche gemeldet; die russischen Truppen nähern sich der östreichischen Grenze, um die Bewegungen der östreichischen Truppen besser beobachten zu können. Andererseits konzentriert sich die östreichische Armee immer mehr in Mähren und Galizien. Krakau ist in eine starke Festung verwandelt worden. Auch erhält sich das Gerücht, daß 80,000 Mann der französischen Armee unter General Schramm bestimmt seien, die östreichische Armee zu verstärken, da auf Preußen nicht gezählt werden könnte. Mähren ist die Achillesferse von Oestreich; kommt es wirklich zum Kriege, so dürfte in jener Richtung Entschcheidendes geschehen.

— Welchen enormen Umfang die englische Sendungen nach dem Orient hatten, erhellt sich aus der Parlamentsdebatte über diesen Feldzug. Nach den ministeriellen Angaben sind seit dem 7. Februar 1854 bis zum 22. Januar 1855 nach dem Orient und in die Krim transportirt worden: 2141 Offiziere, 54,224 Soldaten, 5408 Pferde der englischen, 993 Offiziere, 26,963 Soldaten, 214 Pferde der französischen Armee (auf englischen Schiffen), zusammen 84,321 Menschen und 5622 Pferde; ferner 18,897 Tonnen Provison für die Armee, 29,261 Tonnen Provison für die Marine, 22,425 Tonnen Kriegsmaterial, 110,867 Tonnen Kohlen; dazu kommen 7180 Tonnen Diverses, die von Malta aus transportirt worden sind, zusammen 188,630 Tonnen; die Tonne zu 20 Centner gerechnet, eine Last von 3,772,600 Centner. Aus diesen Zahlen kann man sich einen Begriff von der enormen Kosten machen, die dieser überseeische Krieg erfordert.